

David gegen Goliath

WiSt, Juni 2008, S. 289

Die Welt des Fußballs verändert sich. Davon bleiben auch Nationalmannschaften nicht verschont. Bei der letzten Europameisterschaft in Portugal wurde die Hierarchie auf den Kopf gestellt. Im Halbfinale waren die „Kleinen“ unter sich, die „Großen“ längst zuhause. Portugal ist auch bei der EM 2008 in Österreich und der Schweiz der Albtraum der Arrivierten. Ein Blick auf das „richtige“ Leben zeigt, der Albtraum könnte Wirklichkeit werden. Asiatische, keltische und andere Tiger holen nicht nur gegenüber den „Großen“ auf, sie überholen sie auch. Kann dies auch im Fußball passieren? Wohl eher nicht.

Windfall-Profits

David kann gegen Goliath zwar hin und wieder gewinnen, besiegen kann er ihn aber nicht. Das gilt zumindest für die Nationalmannschaften. Zwar haben „kleinere“ Fußballnationen seit Mitte der 90er Jahre gegenüber „großen“ aufgeholt. Das ist ein „windfall profit“ des Urteils des EuGH aus dem Jahre 1995. Die Öffnung der Spielermärkte hat die Qualität der Kicker aus zweitklassigen Ligen erhöht. Die können nun in den erstklassigen europäischen Ligen ihre Dienste anbieten. Dabei erhöhen sie ihre Fähigkeiten. Davon profitierten auch die Nationalmannschaften ihrer Heimatländer.

Der Aufholprozess der „Kleinen“ ist aber nur temporär, überholen können sie die „Großen“ nicht. Über kurz oder lang werden sie sogar wieder zurückfallen. Ein wichtiger Grund sind nationale Monopolligen. Der Wettbewerb der Vereine zwischen erst- und zweitklassigen Ligen ist verzerrt. Alle Vereine konkurrieren zwar auf offenen Spielermärkten um die besten Kicker. Die Spielermärkte sind aber nach wie vor national abgeschottet.

Während die Vereine der besten Ligen auf großen Absatzmärkten agieren, müssen die Clubs zweitklassiger Ligen kleinere Brötchen backen.

Verlierer sind die Vereine „kleiner“ Fußballnationen. Ihnen fehlen die finanziellen Mittel, in wettbewerbsfähigen Nachwuchs zu investieren. Und die Champions League verzerrt den Wettbewerb weiter. Spitzenvereine aus zweitklassigen Ligen haben keine Chance mehr, den Pokal zu gewinnen. Mit sinkender relativer Ertragskraft der Vereine aus zweitklassigen Ligen ist es selbst Spitzenclubs kaum mehr möglich, erstklassige Spieler und damit mehr Qualität zu importieren. „Kleinere“ Ligen werden schwächer, das Fundament ihrer Nationalmannschaften erodiert weiter.

Institutionelle Regel

Eine FIFA-Regel ist ein weiterer Grund, weshalb die Nationalmannschaften der „Kleinen“ ihren Zenit überschritten haben. Spieler dürfen zwar im Laufe ihrer Karriere für viele Vereine weltweit aber nur für eine Nationalmannschaft kicken. Die Regel hat den Vorteil, dass die Länder, in denen in Nachwuchs investiert wird, in den Genuss eines Teils der Erträge der Investitionen kommen. Das ist der Fall, wenn die Kicker in der Nationalmannschaft spielen. Von dieser Regel haben in den Jahren nach Öffnung der Spielermärkte die Nationalmannschaften der „Kleinen“ profitiert.

Die Regel wirkt allerdings längerfristig asymmetrisch auf die Stärke der Nationalmannschaften. Kleine Länder sind gegenüber großen Ländern benachteiligt. Streng genommen begrenzt die Regel die Zahl potentieller Nationalspieler auf einheimische Kicker. Große Länder können aus dem Vollen schöpfen, kleine müssen sich nach der Decke strecken. Die Qualität der Spieler großer Länder ist höher, deren Nationalmannschaften sind stärke-

ker. Da die FIFA die Kanäle der Einbürgerung weitgehend verstopft hat, haben kleine Länder einen strukturellen Wettbewerbsnachteil.

Das Verbot der Ablöse durch das Bosman-Urteil des EuGH aus dem Jahr 1995 verschärft diese Asymmetrie noch. Überall in Europa sinken die Anreize der Vereine, in wettbewerbsfähigen Nachwuchs zu investieren. Aber die Vereine kleinerer Ligen trifft es besonders hart. Ihre Möglichkeiten, in Nachwuchs zu investieren, gehen wegen fehlender alternativer Finanzierungsquellen stärker zurück als anderswo. Das Bosman-Urteil diskriminiert Vereine zweitklassiger Ligen. Die Spielermärkte der „Kleinen“ trocknen aus, ihre Nationalmannschaften verlieren an Wettbewerbsfähigkeit.

Fazit

Die Goliaths unter den Nationalmannschaften müssen sich nicht wirklich Sorgen machen, dass die Davids sie immer öfter blamieren und geschlagen nach Hause schicken. Den Wettbewerbsnachteil, den Monopolligen, FIFA-Regel und Ablöseverbot verursachen, können die „Kleinen“ nicht dauerhaft kompensieren. Der Aufschwung zweitklassiger Nationalmannschaften des letzten Jahrzehnts ist temporär, er ist offenen Spielermärkten geschuldet. Portugal ist nicht überall. Das ist aber keine Garantie, dass nicht der eine oder andere „Große“ auch in Österreich und der Schweiz von einem „Kleinen“ vorgeführt wird.

Norbert Berthold